

die seitlichen Ösen aus dem Lockengewirr mehr organisch herauswachsen lassen; endlich die Aufhängung an einem meist kunstvoll gebildeten Tragereifen, dessen untere in Ösenringe eingehängte Enden in Entenköpfe auslaufen. Verwandt sind in der Bildung kopf- und büstenförmige Tonfläschchen, an denen über dem Kopf zwischen den zwei Seitenhenkeln ein aufrechtstehender Ausguß angebracht ist.

Was die Darstellung betrifft, so sind zu unterscheiden: 1. Allgemeine Typen: Götter, wie Merkur, Dionysos, Venus, Pallas, Herakles, Silen, Satyr mit Nebris, und Menschen beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters, häufig in Antinousform mit Akanthus-einrahmung der Standfläche. 2. Ethnographische Typen: sie sind besonders zahlreich. Überwiegend sind die Neger, männlich und weiblich; dazu kommen andere Barbaren, die das Negroide mildern oder ganz zurücktreten lassen, lockiges, nicht krauses Haar tragen und der hellhäutigen hamitischen Rasse zuzurechnen sind, Aethiopen, Araber, Maurentanier, aber auch karrierte Syrer.

Soweit die Fundorte bekannt sind, kommen sie außer in Aegypten nördlich der Alpen besonders in Gallien, Britannien, Germanien, Norikum und Pannonien vor. Bekannt sind Exemplare aus den Museen Budapest, Wien, Enns, Linz, Salzburg, Augsburg, Stuttgart, Mannheim, Mainz, Trier (Satyrkopf, 2 Jünglingsbüsten, Knabenbüste), Bonn, Köln, Berlin, Straßburg, Lyon, Paris, Amiens, London, Yorkshire, Odessa usw.

Die Zweckbestimmung ist umstritten. Abzulehnen ist jedenfalls die Erklärung als Gewichte, aber auch die als Behälter für Parfüms, Öle, Salben, Riechessenzen. Die Erklärung, die schon Brunen aufgestellt hat, als Weihrauchgefäße, ist zu modifizieren. Die Häufigkeit nordafrikanischer Typen und des Vorkommens in Aegypten darf wohl zu dem Schluß verwendet werden, daß sie der Aufbewahrung von Weihrauchkörnern, deren Hauptmarkt in Alexandria war, dienten. Gegen Räuchergefäße spricht schon das Fehlen jeder Färbung durch Hitze, der dafür ungeeignete Traghenkel, aber auch, daß sie alle auf einen guten Verschuß gearbeitet sind, so daß zum Brennen der Körner der nötige Durchzug gefehlt hätte. In der Regel stellte man sie auf. Waren sie in Verwendung, dann hing man sie wohl an Kandelabern auf. Im Unterschied von den rechteckigen, in der Hauptsache beim Opfer gebrauchten „*acerrae turis*“ (Weihrauchkästchen) dienten sie dem profanen Gebrauch im Haushalt.

II. Baurat Dr. Jacobi, Direktor des Saalburg-Museums: Arbeiten an den Taunuskastellen Saalburg, Zugmantel, Feldberg in den letzten 10 Jahren.

Die Ausgrabungen an der Saalburg sind in den letzten Jahren durch den Krieg nur kurz unterbrochen worden. Es konnten vor allem innerhalb des Kastells die Reste der

älteren Perioden eingehend untersucht werden, womit das Erdkastell jetzt vollständig in allen seinen Teilen festgelegt ist. Weitere Aufschlüsse ergab die Durchgrabung des Wehrgangs, deren letzter Teil noch in diesem Jahre erledigt werden soll. Damit ist dann alles, was innerhalb des Kastells umzugraben möglich ist, zum zweiten Male gründlich und endgültig erforscht. Außerhalb des Lagers wurde die Untersuchung der Villa und ihrer Umgebung eifrig betrieben. Wichtig war hier die Feststellung mehrerer älterer Perioden unbekannter Holzanlagen und von 4 älteren Brunnen. (Ein Holzbau unter der Hedderheimer Römerstraße kennzeichnet eine andere Tracierung der Zugangsstraße zum Kastell in älterer Zeit.) Anschließend daran erfolgte eine nochmalige Untersuchung des ganzen Gebietes der Canabae, die noch nicht beendet ist, aber schon jetzt interessante Aufschlüsse über eine Gebietsteilung hinter den Kellern mit zahlreichen Schuppen und einem kleinen Heiligtum ergeben hat. Außerhalb der Saalburg wurde endlich einer der gesuchten Töpferöfen im Gebiet von Seulberg am Nordausgang des diesem benachbarten Friedrichsdorf ausgegraben.

Am Kastell Zugmantel war man bestrebt, das Gebiet der bürgerlichen Niederlassung auf der Ostseite des Kastells (entlang der nach der Aarquelle führenden Hauptstraße) umzugraben. Zahlreiche Keller, kleine Massivbauten und einige Brunnen waren das Ergebnis, neben einer Menge von Kleinfunden, unter denen die keramischen Reste wieder überwiegen. Das wichtigste Ergebnis des verflossenen Jahres war die Entdeckung eines Dolichenus-Heiligtums neben der nordöstlichen Kastelecke dicht neben dem Spitzgraben. Während nun aber leider das Gebäude selbst zum größten Teil zerstört war, konnten einige Stücke der inneren Ausstattung aus dem zugehörigen Brunnen geborgen werden. Neben kleinen Skulpturbruchstücken fanden sich darin zwei je 9 Ztr. schwere Stiere aus Lettenkohlsandstein der Neckargegend, mit Resten der von ihnen getragenen Altarplatte. Ihre dem 3. Jahrhundert entstammende Inschrift ist leider stark zerschlagen, gestattet jedoch noch die Feststellung, daß es sich wahrscheinlich um die Weihung der auf dem Zugmantel stationierten Truppe, der *Cohors I Treverorum* handelt. Außerdem wurde ein wohlerhaltenes Bruchstück eines fein gearbeiteten Priesterabzeichens aus Bronze gefunden. Es besteht in der Bekrönung eines Stabes durch einen Stierkopf und durch zwei seitlich aufwärts strebende Schlangen. Möglicherweise handelt es sich um eine Stütze der bekannten Dolichenus-Pyramiden. Die Ausgrabungen werden dort an dem Tore fortgesetzt, um die Frage nach dem an dem Tore gesuchten Badegebäude klarzustellen.

Die Mauern des Kastells Feldberg sind mittlerweile zum Teil eingestürzt, nachdem durch die Franzosen der ganze darüber liegende Wald abgeholzt worden ist. Es besteht Aussicht, aus staatlichen Mitteln das Erhaltene

soweit als möglich zu konservieren und dabei noch einige Ausgrabungen zu machen.

### III. Dr. W. Veeck in Stuttgart: Die Reihengräber des frühen Mittelalters und die historische Forschung.

Während unsere Historiker die Ergebnisse der Ortsnamenforschung für ihre eigenen Forschungen immer mehr verwenden, gehen sie an einer viel zuverlässigeren Quelle, den archäologischen Funden des frühen Mittelalters, vorüber. Doch kommt diesen Bodenfunden eine überaus wichtige historische Bedeutung zu. Diese liegt auf dem Gebiet der deutschen Kulturgeschichte ganz allgemein, dann der einzelnen deutschen Stämme im besonderen, weiter auf dem der Siedlungsgeschichte und schließlich der Ortsgeschichte. Unsere frühmittelalterlichen Bodenfunde entstammen zum überwiegenden Teil den überaus zahlreichen Reihengräberfriedhöfen, welche wir vor allem im Westen und Süden, zum Teil auch im Innern unseres Vaterlandes finden.

An Hand der württembergischen Reihengräberfunde soll gezeigt werden, daß wir durch die Beschäftigung mit ihnen wesentlich neue Aufschlüsse vor allem über Kultur- und Siedlungsgeschichte des frühen deutschen Mittelalters erwarten dürfen. Wir haben in Württemberg bis jetzt 475 Orte mit im ganzen 602 Reihengräberfriedhöfen. 101 dieser Orte haben zwei oder mehr solcher Grabfelder. Erst dort, wo bei einer Ortschaft ein Reihengräberfriedhof festgestellt ist, ist ihre Entstehung in frühgeschichtlicher Zeit wirklich gesichert. Ein Blick auf die Karte der Reihengräberfriedhöfe zeigt deutlich den Gang der Landnahme durch die ersten germanischen Siedler. Sie siedelten im Neckartal und seinen Seitentälern, besetzten das Zabergäu, das Lange Feld, das Strohgäu und Obere Gäu, die Baar, das Donautal und das Tal der Brenz; nur vereinzelt sind Siedlungen in die Waldgegenden vorgeschoben; dünn besiedelt ist auch Oberschwaben. 20% der Ortschaften in Württemberg mit frühgermanischen Grabfeldern haben zwei oder mehr Reihengräberfriedhöfe. Vermutlich werden auch dort, wo bisher nur ein Reihengräberfriedhof jeweils bekannt ist, noch mehrere unbekannte vorhanden sein.

Aus der Lage der Reihengräberfriedhöfe einer Ortschaft zu einander kann man wichtige Aufschlüsse über das Aussehen der alamannischen Siedlungen gewinnen. Dafür einige Beispiele: In Altbach O/A. Eßlingen haben wir zwei Reihengräberfriedhöfe, die voneinander etwa 400 m entfernt sind. Zwischen ihnen liegt das tief eingeschnittene Bett des Altbachs. Man muß nun doch annehmen, daß die Leute, welche links des Baches ihre Toten bestatteten, auch links des Baches siedelten, und umgekehrt, daß die, welche auf der rechten Bachseite beerdigten, auch rechts des Baches wohnten. Daraus ergibt sich, daß das alte Altbach aus mindestens

zwei Gehöftgruppen bestand, die voneinander durch das Altbachbett getrennt waren. — Von Obereßlingen sind bis jetzt drei Reihengräberfriedhöfe bekannt, einer auf Flur Hirschländer, der zweite bei der Gastwirtschaft zum Deutschen Krug, der dritte bei der Ziegelei Brinzinger. Die Entfernung zwischen ihnen beträgt je 600 m. Zwischen den Grabfeldern fließen der Hainbach und Zimmerbach; sicher sind es Grabfelder ein und derselben Sippe. Es erscheint ausgeschlossen, daß drei verschiedene Sippen auf engem Raum jeweils an ihren Markungsgrenzen siedelten — die Siedlung muß doch immer zentral innerhalb der Markung gelegen haben —, und daß dann im Verlauf des späteren Mittelalters diese drei verschiedenen Sippen zu einer Markgenossenschaft zusammengewachsen sind. Der Fall dürfte vielmehr so liegen, daß die Sippe des Azzilo bei der Landnahme die ihr zugefallene Mark unter sich geteilt hat. Sie siedelte auf derselben zunächst räumlich getrennt in einzelnen Gehöftgruppen. Man könnte dafür noch viele Beispiele anführen.

Bisher ist nur von den Folgerungen gesprochen worden, welche man aus der topographischen Festlegung der Reihengräberfriedhöfe für die Siedlungsgeschichte ziehen kann. Bekanntlich sitzen nun in Württemberg seit 496 nördlich der vom Hohenberg bei Ellwangen zur Hornisgrinde verlaufenden Linie Franken, südlich derselben Alamannen. Eine Durcharbeitung der Funde aus alamannischen und fränkischen Gräbern hat gewisse Unterschiede ergeben, vor allem in der Keramik. Die Erkenntnis typisch alamannischer Form gibt uns ein Hilfsmittel, den Anteil der Alamannen an den frühen Grabfeldern des unteren Neckarlandes und des Rheingebiets und damit die ursprüngliche Ausdehnung des alamannischen Stammesgebietes vor ihrer Niederlage gegen die Franken zu bestimmen.

Einer völligen Auswertung der Reihengräberfriedhöfe steht vor allem der Mangel einer zuverlässigen Chronologie im Wege. Dieselbe aus alten Beständen unserer Museen herzuleiten, ist unmöglich. Durch umfassende neuere Grabungen muß das Material beschafft werden, auf dem wir aufbauen können. Eins ist aber heute schon möglich, auf Fehler in der bisher üblichen zeitlichen Ansetzung der Funde hinzuweisen. *Brenner* ist im Irrtum, den Beginn der sogenannten merowingischen Kultur aufs Jahr 500 anzusetzen. Mit den Staaten Gründungen der West- und Ostgoten auf weströmischem Boden kam auch der von ihnen unter dem Einfluß byzantinischer Kunst ausgebildete Stil ins Abendland und wurde von den Westgermanen übernommen. Dieser machte sich mit der Gründung des Westgotenreiches in Gallien 418 bemerkbar. Das Childerichgrab ist nicht die erste Etappe dieses östlichen Kultureinflusses. Eine große Anzahl Funde, welche man bisher in das 6. Jahrhundert